



Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

Gemeindebrief
April - Juni 2019



VORSCHAU AUF HIGHLIGHTS

im April - Juni 2019

Frühlingsfest im Kulturzentrum Germasogeia
13.04.2019 - 11:00 - 15:00 Uhr

Ostergottesdienst am Governor's Beach

21.04.2019 um 10:00 Uhr

Anmeldung zum Essen(Fleisch-Meze) bis 06.04.2019,
bei Christiane Sotiriou Tel.: 99 437 415

Fisch-Meze bitte selbst mit Gleichgesinnten bestellen:
Kalymnos Tel.: 25 632 878

Gemeindeausflug am 08.06.2019

Gottesdienst um 10:00 Uhr in Ayia Napa

Gang durch den Skulpturenpark

Mittagessen und Wanderung zu Kap Greco

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	99 05 24 16
Peter Busch	Limassol	25 84 31 73 / 99 62 16 81
Monika Heidingsfelder	Nikosia	z.Zt. in Deutschland
Christiane Soteriou	Pentakomo	99 43 74 15

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	99 52 00 70
Edith Andronikou	Limassol	25 37 11 16
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Gisela Gregoriades-Kirschke	Nikosia	22 76 57 89
Beate Wegner	Oroklini	96 51 47 33
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Tilman Wilborn

Tel.: 25 31 70 92 / 99 54 36 28

5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia(Limassol), Zypern

E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N
BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

Titelbild: „Der Engel der Auferstehung“ - Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Harmjan Dam.

Monatsspruch April

Jesus Christus spricht:

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Mt.28,20

Mit dem Wort "Ende" endet die Übersetzung des Matthäusevangeliums nach Martin Luther.

Ihr seid nicht allein auf der Welt, unter den Völkern, unter den anderen Kulturen und Religionen. Ich bin bei euch. An jedem einzelnen Tag.

Mit diesem Zuspruch werden die Apostel, die abgesandten Jünger als Jesuszeugen losgeschickt. Mit diesem Zuspruch darf jeder Christ leben, er gilt für einen jeden, der sich zu Jesus hält.

Die Angst, verlassen zu werden, die Angst, hilflos und ausgesetzt zugrunde gehen zu müssen ist eine Urangst, die das Baby schreien lässt. Und dann kommt die Mutter oder der Vater, nimmt es hoch, spricht es an, "stillt" es und spricht tröstende und zärtliche Worte.

Das Urvertrauen, dass ich nicht alleine bin, dass mir geholfen wird, wenn ich rufe, gehört zur Glaubensentwicklung. Aus der Tiefe rufe ich Herr zu Dir, Herr, höre meine Stimme... (Psalm 130,1f) beginnt ein Psalm der hebräischen Bibel.

Oder das Kinderlied:

Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da.

Auch in finsterster Nacht, auch im tiefsten Winter, das wissen wir.

Aber wie ist Jesus bei seinen Menschen? Kann ich es sehen, hören, spüren, erfassen? Dazu folgende Gedanken:

Der Priester Ernesto Cardenal schreibt:
„...jedes grüne Blatt, jede Blüte ist ein Liebesbrief Gottes an seine Menschen.“

Ich kann die Worte des Lebens sehen, sie lesen in den Büchern der Evangelien. Ich kann meine Mitmenschen sehen, meine Schwestern und Brüder in Christus.

Ich höre die Worte, die Leben geben und spreche sie im Gebet. Die Musik eröffnet mir das Himmelstor.

Im Abendmahl spüre ich das Brot und den Wein auf meiner Zunge, fühle ich die Hand meines Nächsten im Kreis um den Altar.

Erfassen, begreifen kann ich Jesus mit meinen Sinnen, aber eben nicht so wie Thomas, der seine Finger in die Wundmale des Auferstandenen legen durfte, damit er glauben konnte.

Wo also treffe ich den Auferstandenen? Unter Mitmenschen, die auch auf ihn vertrauen, zwei oder drei...

Und was ist das Ende der Welt?

Ich will nicht über Apokalypse und Weltende spekulieren, aber wenn ein Mensch stirbt, dann ist das sein Ende der Welt.

Also verstehe ich die Worte Jesu auch so: Ich begleite meine JüngerInnen, meine Christen bis zu ihrem Lebensende. Und dann haben wir die Hoffnung, dass wir nicht in ein Nichts fallen, eine dunkle Todesnacht, sondern dass wir das Licht und die Herrlichkeit selbst erleben und erfahren und selbst Licht sein wer-



den.

Pfarrer und Gemeindeglieder kommen und gehen, ziehen weiter und sterben schließlich. Aber die Gemeinde, die Gemeinschaft der von Gott wertgeschätzten und geheiligten Menschen findet sich an vielen Orten dieser Welt. Christus spricht: „Wo zwei oder drei (oder noch mehr) Menschen versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt.18,20)

Mit Wünschen für eine gesegnete Osterzeit bin ich

Euer Pfarrer Tilman Wilborn

Dies sind die Fragen meiner deutschen Heimatgemeinde:

1. Wie haben Sie sich auf Zypern eingelebt?

Eingelebt? Nach 6 Monaten Aufenthalt in Zypern habe ich mich gut eingelebt und ich werde bereits Ende Juni wieder zurück in Bk sein. Beim Einleben helfen natürlich die aktiven Mitglieder sehr.

Ich wurde am Flughafen abgeholt und wurde direkt zum Pfarrhaus gebracht, wo der Kühlschrank mit wichtigen Lebensmitteln gefüllt war.

Am nächsten Morgen wurde das Mietauto abgeliefert, das mir die kommenden 10 Monate treue Dienste leistet. Nur die Tatsache, dass es um 21:00 noch immer 29°C warm war und die Klimaanlage auch im Schlafraum für einige Stunden nötig war, waren gewöhnungsbedürftig.

2. Wie groß ist die Gemeinde, die Sie dort betreuen?



Die Gemeindegröße sind +/- 100 Mitglieder, die Hälfte davon katholisch. Um als „Kirche“ nach zyprischem Recht angemeldet zu sein, brauchten wir 800 Mitglieder. Wir sind also ein gemeinnütziger Verein hier, von orthodoxer Seite her nicht wirklich als echte Christen angesehen.

3. Ist Ihr (Arbeits-) Alltag auf Zypern vergleichbar mit dem in Backnang?

Der Arbeitsalltag mit Bk ist nicht vergleichbar. Meist stehe ich bei Sonnenaufgang auf, um die noch kühle Luft von den Bergen überall ins Haus zu lassen. Nach dem Frühstück gehts zum Computer, um in der Inbox zu prüfen, was an Anfragen und Geburtstagen dran ist.

Wir haben eine Funktion, wo die Geburtstage der Mitglieder bereits mehrere Tage vorher angezeigt werden - bis hin zum Geburtstag.

Meist fahre ich vormittags in die Stadt (Limassol) zum gemeindeeigenen Laden, wo 2-3 meist Frauen Dienst haben. Einige sind keine Mitglieder, da stelle ich mich dann vor.



Es gibt ein Schwätzchen mit Kaffee dort. Dann weiter zum öffentlichen Strand und 1 Std. im Meer schwimmen.

Rückfahrt meist über Lidl zurück zum Pfarrhaus, Telefonate, Kochen, Mittagessen, Siesta. Dann solange noch etwas Wasser war, also bis Anfang November, oft noch zum nahegelegenen Stausee, dort nochmal im Süßwasser schwimmen, heim ins Pfarrhaus.

Deutsche Nachrichten schauen, monatlich dann Kirchenvorstand im Pfarrhaus, Tisch richten, Abendbrot (kalt) mit deutschem Brot von Lidl herrichten, vorher durchfegen, gemeinsames Abendessen, Sitzung, Ende. Ich halte monatlich 2 Gesprächskreise vormittags, einmal im Pfarrhaus, einmal im Café in Pafos sowie zwei Gesprächstermine monatlich in Nikosia.

Die Themen werden bekannt gegeben und manchmal mit Papers bearbeitet. Meine Arbeit verlangt bis zu 300 km Tagesfahrten, nämlich, wenn es an einem Tag vormittags zum Ge-



sprachskreis nach Pafos geht und abends noch nach Nikosia (70 km und 80 km einfacher Weg). Dann treffe ich ca. 21:30 im Pfarrhaus wieder ein und bin erstmal geschafft.

4. Wie gestalten Sie Ihre freie Zeit?

Meine freie Zeit ist jeden Tag zwischen den Terminen, vor allem Schwimmen und Lesen und Spaziergehen. Fahrrad habe ich leider in Zypern nicht. Wenn ich Zeit habe, mache ich bei Nikosia noch eine Vesperpause im dortigen Ikea (Restaurant und gute Toiletten).



Wenn ich Besuch habe, unternehme ich meist mehr Touristisches (Ausgrabungsstätten und Naturparks).

5. Wohnen Sie in einem Pfarrhaus?

Das Pfarrhaus ist ein Reihenendhaus in einer im Jahr 2000 gebauten und verkauften Wohnanlage, Parkplätze vor den Häusern im Innenhof.



Es hat nach Osten und nach Westen jeweils im EG eine Terrasse und im 1.Stock einen Balkon. EG ist Gemeindebereich mit Küche, Gemeinderaum und Sofabereich mit Fernseher und Toilette. Für Kaffeemorgen und Gottesdienst wird aufgestuhl (max 20 weiße Plastikstapelstühle), Altar ist ein kleiner wei-

ßer Tisch. Besucherzahl ca. 6 bis 8, meist Frauen. Das Pfarrhaus ist der einzige Besitz der Gemeinde.

Im 1.Stock Schlafzimmer, Gästezimmer, Pfarrbüro und Bad/WC.

6. Gibt es etwas, das Sie aus dem Schwabenland vermissen?

Aus dem Schwabenland vermisste ich natürlich die Menschen, meine Kinder, die Leute in Bk, und die beiden Katzen. Auch die Möglichkeit, vieles gebläufig vor der Haustür zu haben, auch die reichen Kulturangebote der Kirchengemeinden und Vereine in Bk.

7. Gibt es auf Zypern etwas, das Sie gerne mit nach Backnang bringen bzw. dort einführen würden?

Vielleicht die Jahreshauptversammlung mit Rechenschaftsberichten und Beisammensein. Das Zypern-„Du“ unter den Deutschen wird mir auch fehlen, so ist das halt innerhalb einer Minderheit, die aufeinander angewiesen ist.



8. Haben Sie schon Besuch von Backnangern bekommen?

Bisher hat mich aus Backnang Wolfgang Beck, der katholische Kollege, besucht, der auch viele schöne Fotos gemacht hat.

9. Wie verbringen Sie Ihren Urlaub? Machen Sie einen Deutschlandbesuch?

Im März komme ich für eine Woche nach Hofheim bei Frankfurt, weil meine Mutter 90 wird. Dort wird sich die Familie treffen.

Als Urlaubsziele von Zypern aus kämen - wenn ich denn wollte - ein kurzer Flug nach Israel in Frage, nur 30 Minuten von Pafos mit Ryanair, oder auf andere griechische Inseln oder das griechische Festland.

Aber da ich auch in Zypern längst nicht überall war und die Region im östlichen Mittelmeer landschaftlich ähnlich ist, bleibe ich lieber auf der Insel.



Da der Gemeindebrief mit den Dienstterminen über 2 Monate geht und ich keinen Vertreter habe, müsste ich so etwas sehr langfristig planen.

10. Was kann man als Kirchengemeinde im evangelischen Kernland von einer Auslandsgemeinde lernen, wo evangelische Christen in einer absoluten Minderheit sind?

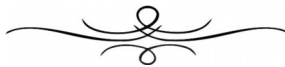
Gelassenheit, Improvisationstalent und Lebensfreude kennzeichnen das Klima, das ich hier erlebe. Die Deutschsprachigen mit Schweizern und Österreichern sind ein buntes Völkchen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten. Die Heimat in der Fremde ist da, wo man die gemeinsame Sprache spricht, miteinander feiert und betet und einander ganz praktisch aushilft. Das heißt zum Beispiel: Fast jede(r) hat einen oder mehrere Hunde und/oder Katzen adoptiert, die müssen versorgt werden während eines Flugs außerhalb der Insel. Einige Menschen haben einen Wohnsitz in Zypern und in D/AU/Schweiz.

Über unsere Website treten regelmäßig Menschen mit allerlei Anliegen an uns heran. Jedes KV-Mitglied kann angesprochen und angerufen werden von Menschen, die Kontakt mit der Gemeinde suchen. Jeder kennt jemand, der in medizinischen, technischen, praktischen Fragen weiterhelfen kann. Das Netzwerk geht hinein in die zypriotische Verwandtschaft.

Als großer Bruder oder große Schwester fungieren die Anglikaner, in deren Räumen wir oft zusammenkommen und die mit 60.000 Briten natürlich ganz anders dastehen. (Aber in die Kirche kommen dort max. 100 pro Gemeinde).

In D können wir von den Zyprioten und den Menschen hier Gelassenheit und Lebensfreude, die Zyprioten von uns mehr Umweltbewusstsein und Tierliebe lernen

LG Tilman Wilborn



Von Jordanien nach Zypern

Im November sind wir, mein Mann und ich, von Jordanien nach Zypern umgezogen. Wir haben dort für fast 10 Jahre aus beruflichen Gründen gelebt. Ursprünglich kommen wir aus dem schönen Hessen, aus einer Stadt ganz in der Nähe von Frankfurt. Und nach Frankfurt fliege ich auch noch fast jeden zweiten Monat, da ich dort für eine Airline ein paar Tage im Monat arbeite.

Hier in Zypern leben wir nun in Pegeia,

nicht weit entfernt von Pafos. In der Gemeinde in Jordanien war ich sehr aktiv und ich war auch im Kirchenvorstand von Jerusalem. Amman ist keine selbstständige Gemeinde, sie gehört zur Erlöserkirchengemeinde Jerusalem. Durch Gespräche in Zypern konnte ich schon feststellen, dass die Herausforderungen und Probleme kleiner Gemeinden in dieser Region doch sehr ähnlich sind.

Christine Loos

Dr. Harmjam Dam: Der Engel der Auferstehung

(Deutung seiner Ikone auf der Titelseite)

Mitten in dieser Ikone sitzt er, der Engel der Auferstehung. Hell wie der Blitz. Er sitzt hier nicht vor einem Grab am Rande von Jerusalem, sondern – weil in einer Ikone alles symbolisch ist – in einer bergigen Umgebung. Der Berg als Heiliger Ort. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt meine Hilfe? Meine Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat!“ So wird mit den Worten von Psalm 121 gebetet. Aber auch sonst im Alten Testament sind die Berge Orte für die Gottesbegegnung. Horeb, wo Gott sich Mose offenbart als der Seiende, als der Gott, der dabei ist. Der Berg Sinai, wo Gott Mose die Zehn Gebote gibt, die Weisungen für ein gelungenes Leben (Ex 3,20). Der Berg Karmel, wo Gott sich Elia im leisen Sausen des Windes offenbart (1. Kön.19). Und nun hier in der Ikone: der Heilige Ort der Auferstehung. Auch hier zeigt sich Gott. Auch hier, so berichtet Matthäus (28, 1 – 10), gibt es ein Erdbeben und dadurch öffnet sich das Grab, ein Engel erscheint, die römischen Grabwachen fallen wie tot um. Matthäus zeichnet auf diese Weise in Maximalbildern der Apokalypse den Anbruch der neuen Zeit.

Der Engel sitzt zwar in der Mitte der Ikone, er bildet aber nicht das Zentrum. Er neigt sich nach vorne und blickt auf die drei Frauen (hier nicht abgebildet), die am dritten Tag zum Grab Jesu gekommen sind, um noch einmal bei ihm zu sein. Anstelle in Ruhe Abschied nehmen zu können, treffen sie auf diese apokalyptische Szene. Sie sehen den Engel Gottes, der auf den Sarg hinter sich weist. Er zeigt auf die Leichentücher, das Einzige, das noch greifbar ist. Er setzt sich auf den Stein, der zuerst noch den Tod bedeckt hat. Der Todesstein wird so zum Predigtstein. Matthäus berichtet, was der Engel spricht: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden“ (Mt, 28,6). Für die Frauen eine völlig unverständliche Sprache! „Er ist nicht hier?“ Er? Damit muss Jesus gemeint sein. Jesus war doch hierhin getragen worden, Hier ins Grab von Josef von Arimathäa. Das hatten sie doch selbst gesehen. Am ersten Abend nach der Kreuzigung hatten sie hier noch gesessen. „Er ist nicht hier“, so sagt der Engel. Wo ist er denn? Geraubt? Verschleppt? War er nicht wirklich gestorben? Ist er vielleicht aufgestanden? Aber der Stein, den hätte er doch nie alleine wegbekommen. Und dann noch die Wachen!

Aber der Engel verkündet: „Er ist auferweckt worden!“ Etwas ist an ihm passiert. Etwas hat ihn aus dem Ende zurückgeholt. Langsam dämmert es den Frauen: Gott!

Gott hat die dunkelste Stelle, den Höllenschlund, zum hellsten Ort gemacht. Gott hat die Sterne gemacht, damit Licht ist. Die gleichen Sterne, die auch bei der Geburt von Jesus den Neuanfang andeuteten. Wie schön leuchtet der Morgenstern. Darum wird es langsam hell am Himmel.

Morning has broken. Gott macht alles neu. Darum sind die Leichentücher wie ein Kokon. Jesus ist nicht hier, nicht im Tod. Jesus ist auf ganz andere Weise bei den Menschen als vorher, aber er ist da.

Es gelingt den Frauen selbst noch nicht, es in Worte zu fassen, aber ihr Glaube lässt es aufleuchten, wie der Blitz, hell und klar: „Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden!“ Und sie verstehen, dass sie hier nicht bleiben sollen: „Geht nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen.“

Die Ikone zeigt nicht die Auferstehung, sondern sie zeigt Hinweise auf das Unglaubliche, auf die Umdrehung aller Dinge. Aus der Stille am Grab wird lautes Getöse. Die Nacht ist vorbei, aus Dunkel wird Licht. Aus dem Tod wird Leben. Aus der Erstarrung wird Bewegung: sie gehen zurück zu der Stelle, wo Jesus gewirkt hat. Gott hat ihren Glauben geweckt, dass Jesu Tod nicht das Ende war. Gottes Liebe ist stärker als der Tod.

Diese Ikone ist auch ein Bild für Frauen und Männer, die versuchen, die christliche Botschaft weiterzugeben: Mütter und Väter, Erzieherinnen, Religionspädagog/inn-en, Gemeindepädagoginnen, Pfarrerinnen und Pfarrer. Ihnen wünsche ich, dass sie manchmal wie dieser Engel sind. Dass sie auf das Wunder des Lebens zeigen. Dass sie manchmal Steine wegschaffen, die den Glauben verhindern und dass sie neue Zugänge freilegen. Den Gottesglauben muss Gott selbst bewirken – das können Menschen nicht. Aber Steine wegräumen, die die Sicht auf den Glauben versperren, neue Zugänge eröffnen, das ist doch – mit Gottes Hilfe – manchmal möglich.

*Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung
des Autors*

UNSERE GOTTESDIENSTE

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Samstag	06.04.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst
Sonntag	21.04.2019	10:00 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Samstag	04.05.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	18.05.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	01.06.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	15.06.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia ^{*)}

Sonntag	14.04.2019	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Sonntag	21.04.2019	10:00 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Samstag	27.04.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst St. Barnabas
Sonntag	12.05.2019	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Samstag	25.05.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst St. Barnabas
Sonntag	09.06.2019	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Samstag	22.06.2019	18:00 Uhr	Gottesdienst St. Barnabas

^{*)} **Wer möchte:**

Gemeinsames Mittagessen: 5,00 €
Anmeldung bei Angelika Willing - 97 757283

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Sonntag	21.04.2019	10:00 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Samstag	11.05.2019	16:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	01.06.2019	16:00 Uhr	Gottesdienst

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES

Nikosia

Conference Room
St. Paul's Cathedral



Donnerstag	11.04.2019	19:00 Uhr
Donnerstag	25.04.2019	19:00 Uhr
Donnerstag	09.05.2019	19:00 Uhr
Donnerstag	23.05.2019	19:00 Uhr
Donnerstag	06.06.2019	19:00 Uhr
Donnerstag	20.06.2019	19:00 Uhr

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag	11.04.2019	10:00 Uhr
Donnerstag	09.05.2019	10:00 Uhr
Donnerstag	13.06.2019	10:00 Uhr

Paphos

Café am Amphitheater, Tala

Donnerstag	04.04.2019	11:00 Uhr
Donnerstag	02.05.2019	11:00 Uhr
Donnerstag	06.06.2019	11:00 Uhr

Themen für die Gesprächskreise:

April Pafos und Limassol: Reminiszenztherapie und Erinnerungspflege
Nikosia: Passion Jesu verstehen. Bibelzoo

Mai: Liebelust, Liebesleid, deutsche Lyrik, tierische Freunde, Tiere als Lebensgefährten und –therapeuten, Tierfabeln

Juni: Gedichte und Balladen. Das Meer und mein Lebens– und Sehnsuchtsort, Gefahrenort

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Tilman Wilborn, Prof. Dr. Manfred Lange und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

Nachfolge Jesu im „3. Reich“:

Pater Richard Henkes

Pater Richard Henkes wird 1900 im Westerwald geboren. Zusammen mit acht Geschwistern wächst er in Ruppach-Goldhausen auf. Die Begegnung mit Pallottinern weckt in ihm die Sehnsucht, Priester und Missionar zu werden. Ab 1912 besucht Richard das pallottinische Studentenheim in Vallendar-Schönstatt. Mitte 1918 wird er zum Wehrdienst einberufen, kommt aber nicht zum Einsatz. 1919 legt er sein Abitur ab. Er tritt bei den Pallottinern ein. In Limburg absolviert er seine pallottinische Ausbildung und sein theologisches Studium. In diesen Jahren hat er innerlich sehr zu kämpfen – bis hin zu Suizidgedanken. Richard Henkes, der hohe Ansprüche an sich selbst stellt, ist bedrückt, dass er die Ideale seiner Jugend nicht aus eigener Kraft erfüllen kann. Dennoch geht er im Vertrauen auf seine Berufung durch Gott den begonnen Weg weiter: Am 6. Juni 1925 empfängt er in Limburg die Priesterweihe. Er wird ein begeisterter Lehrer, wirkt zunächst in Vallendar und am Niederrhein, bevor er 1931 in den Schuldienst nach Schlesien versetzt wird.

Die weltanschauliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der 1933 in Deutschland an die Macht kommt, wird schnell zu seiner zweiten großen Berufung. In der Schule, in zahlreichen (Exerzitien-)Kursen und in seinen Predigten setzt sich P. Henkes unerschrocken und unmissverständlich für die Würde eines jeden Menschen ein. Bald wird er angeklagt. Der Verurteilung entgeht er nur durch das 1938 (nach dem Anschluss Österreichs) erlassene Amnestiegesetz.

Die Pallottiner nehmen den gefährdeten Mitbruder daraufhin aus dem Schuldienst. Pater Henkes arbeitet jetzt als Jugendseelsorger, Exerzitienmeister und ab 1941 als Pfarrer in Strandorf (heute Tschechien). Zu seiner Pfarrei gehören

Deutsche und Tschechen, deren Verhältnis zueinander sehr angespannt ist. Im April 1943 kommt er nach einer Predigt ins Gefängnis und schließlich ins KZ Dachau. Als Häftling 49 642 muss er dort an verschiedenen Einsatzstellen Zwangsarbeit leisten. Selbst unter diesen menschenverachtenden Bedingungen bewegt ihn - wie vorher in Strandorf - die Sorge um den Menschen und insbesondere die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. Auch hier im KZ setzt Pater Henkes das bereits in seiner Pfarrei begonnene Erlernen der tschechischen Sprache fort.

Ende 1944 bricht in Dachau eine große Typhusepidemie aus. Davon ist auch Block 17 betroffen, in dem P. Henkes als „Kantinenwirt“ und heimlicher Seelsorger arbeitet. Als der Block wegen der Ansteckungsgefahr unter Quarantäne gestellt wird, lässt er sich freiwillig mit einschließen, um den Kranken menschlich und geistlich beizustehen. Nach etwa zehn Wochen infiziert sich Richard Henkes. Er stirbt am 22. Februar 1945.

Zeugnisse: „Am Anfang habe ich noch um meine Freiheit gebetet, jetzt habe ich mich durchgerungen, und wenn ich auch ins Lager müsste, dann werde ich genauso Deo gratias sagen wie bei meiner Verhaftung(....) Man ist der Willkür der Menschen ausgeliefert, und so hat bloß das eine noch Sinn, sich radikal dem Herrgott zu überantworten.“

Brief (24.05.1943) aus dem Gefängnis in Ratibor an Hedwig Buhl (eine Mitarbeiterin der Pallottiner in Frankenstein.)

Alles Informationsmaterial zu Pater Richard Henkes sowie ein Abdruck des Gemäldes von Beate Heinen mit freundlicher Genehmigung der WeG-Initiative „Glaube hat Zukunft“ in Vallendar
www.glaube-hat-zukunft.de



Richard Henkes war und ist nicht allein:

Die Ökumene der Märtyrer

Richard Henkes gehört zu einer großen Schar von Glaubenszeuginnen und – zeugen, die sich so sehr getragen wussten, dass sie sich „auf Gott hin verlassen konnten“. Auf deren Gesichtern und aus deren Leben leuchtet uns die Zusage des Evangeliums entgegen:

„Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt. .. Ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“(aus Römer 8 – siehe S.43).

Den Märtyrern ist in Rom eine eigene Kirche gewidmet: San Bartolomeo auf der Tiberinsel. Dort findet man ihre Gesichter(zumindest einige von ihnen, auf einer großen Ikone versammelt: Männer und Frauen aus allen Erdteilen und allen christlichen Konfessionen. Auch wenn Richard Henkes dort nicht abgebildet ist, spürt und ahnt man, dass er dort mitgemeint ist: als ein weiteres leuchtendes Gesicht mitten unter den Gefangenen des sowjetischen Gulag, neben den Seminaristen aus den Stämmen der Hutu und Tutsi. Diese Priesteramtskandidaten weigerten sich während des Völkermords in Ruanda(1994), sich nach ihrer Volkszugehörigkeit zu trennen. Von den ins Priesterseminar eingedrungenen Hutu-Milizen wurden sie deshalb alle ermordet. Richard Henkes gehört zu ihnen. Er steht an der Seite von Oskar Romero, Dietrich Bonhoeffer und dem evangelischen Pfarrer Paul Schneider. Letzterer fand in seiner Gemeinde im Hunsrück mutige Worte gegen die Ideologie des Nationalsozialismus. Er landete deswegen zunächst in Koblenz im Gefängnis,

bevor er ins KZ deportiert wurde und dort zum „Evangelisten von Buchenwald“ wurde.

Zu den großen Hoffnungszeichen dieser Versammlung gehört es, dass Christen aller Konfessionen entdecken dürfen, dass Gott mit seiner Gnade nicht nur in der eigenen Kirche am Werk ist. Gott wirkt und lockt und stärkt und begnadet und befreit und erlöst auch „außerhalb“: bei den „Anderen“, die wir allzu lang als nicht zu uns gehörig, manchmal sogar als Gegner und Feinde betrachtet haben.

So wurde die grausame Wirklichkeit der Bedrängnis und der Verfolgung mit dem Licht so vieler Lebenszeugnisse des Glaubens, des Vertrauens und der Hingabe zu einem „Ort der Ökumene“ – zu einem Ort des Staunens über Gottes Größe jenseits aller von uns gesetzten Grenzen. Die Einheit, zu der Gott uns in und aus allen christlichen Konfessionen beruft – sie ist auf verborgene Weise längst schon da. Wer würde es wagen, Dietrich Bonhoeffer und Oscar Romero, Paul Schneider und eben auch Richard Henkes säuberlich voneinander zu trennen?

Mit ihnen leuchtet die eine heilige Kirche Gottes auf: in Buchenwald und Dachau, in den kleinen Pfarreien von Hunsrück und Westerwald, bei Lutheranern, Anglikanern, Katholiken und Orthodoxen...in der Gemeinschaft der Pallottiner und im evangelischen Pfarrhaus von Dickschied und Womrath.

P. Edward Fröhling

*Mit freundlicher Genehmigung aus:
DAS ZEICHEN, MIT ALLEN KONSEQUENZEN,
Ausg. 02/Feb.2019/126.Jahrgang, S.28*

Frauen die sich trauen

Jahrhundertlang gehörten Frauen zu dem Teil der Menschheit, der an zweiter Stelle im Schatten der Männer stand.

Erst im Gefolge der Aufklärung, der Erklärung der Menschenrechte im Gefolge der französischen Revolution und schließlich nach dem Zusammenbruch des militaristisch geprägten Kaiserreichs nach dem 1. Weltkrieg erhielten Frauen immer mehr Rechte, um die sie lange kämpfen mussten. 2019 ist das 100. Jubiläum des Frauenwahlrechts in Deutschland.

Frauen Pioniere. Im schwäbischen Giengen an der Brenz gründete Margarethe Steiff ihre eigen Stofftiere-Manufaktur.

Die wegen der Kinderlähmung körperlich beeinträchtigte junge Frau setzte sich gegen Widerstände und Konkurrenz durch, bekannt wurde sie mit den Teddybären, die weltweit von Giengen an der Brenz aus ihren Siegeszug begannen - „Teddy“ nach dem passionierten Jäger



Wir beschäftigten uns mit herausragenden Frauen, die sich trauten, die sich einsetzten, wie die erste Nobelpreisträgerin Berta von Suttner, die nicht nur eine engagierte Pazifistin war, sondern die auch für das Tierwohl und für die Zulassung der Kremation gekämpft hatte (etwas, was es in Zypern ja bis heute nicht gibt). Sie starb kurz vor Beginn des Weltkriegs und wurde auf ihren Wunsch hin im ersten deutschen Krematorium in Gotha/Sachsen eingeäschert.

Ihr Vermächtnis, die Ächtung von Kriegen und Waffeneinsatz, ist heute so aktuell wie damals.

Auch im Bereich der Wirtschaft waren

und Präsidenten Theodore Roosevelt. Während viele Spielzeugfirmen aufgaben und untergingen, gibt es Steiff mit dem Knopf im Ohr bis heute.

Es konnten nur einzelne, herausragende Frauenbiografien gestreift werden, Frauen, sich trau(t)en.

Ein Witz zum Schluß:

Im Jahr 2020, nach der Ära Angela Merkel in Deutschland, werden kleine Jungen im Kindergarten ihre Erzieher fragen: „Du, können eigentlich auch Männer Bundeskanzlerin werden?“

Tilman Wilborn



EVANGELISCHE KIRCHE
DEUTSCHER SPRACHE
IN ZYPERN



Einladung zum Frühlingsfest und zur Gemeindeversammlung Germasogeia, 13. April 2019

Liebe Mitglieder der Evangelischen Kirche Deutscher Sprache in Zypern,

hiermit lade ich Sie/Euch alle herzlich zu unserem Frühlingsfest am **13. April, 11:00-15:00 Uhr**, im Cultural Center in Germasogeia, Limassol ein.

Unmittelbar anschließend, d.h., um **15:00 Uhr**, wird die Gemeindeversammlung stattfinden (siehe u.s. Tagesordnung), zu der ich Sie/Euch ebenso herzlich einladen möchte. Im Verlauf der Versammlung wird über die Aktivitäten der letzten beiden Jahre berichtet und es werden die neuen Mitglieder des Kirchenvorstands unserer Gemeinde gewählt. Es ist daher besonders wichtig, dass möglichst viele von Ihnen/Euch anwesend sind und diese wichtigen Entscheidungen durch Sie/Euch mitgetragen werden. Es ist geplant, die Versammlung gegen 16:00 Uhr zu beenden. Es wäre sehr schön, wenn sich dann einige von Ihnen/Euch bereitfinden würden, noch beim Aufräumen zu helfen.

Nun hoffe ich auf eine möglichst zahlreiche Beteiligung und freue mich auf das Wiedersehen mit Euch und Ihnen.

Mit besten Grüßen,

Manfred Lange; Vorsitzender, KV

Tagesordnung

1. Eröffnung mit Tageslosung
2. Ggf. nach 5 Minuten: Nochmalige Eröffnung (entspr. Artikel 10 der Satzung, falls weniger als die Hälfte der Mitglieder anwesend sind)
3. Bericht des Vorsitzenden des Vorstands (Manfred Lange)
4. Bericht des Vorstands zum Stand des Charity Shops (Antje Rippe)
5. Bericht der Schatzmeisterin (Christiane Soteriou)
6. Bericht der Kassenprüferinnen (Uta Steffen und Irmi Gassner-Mavrommati)
7. Gedanken zur Gemeinde und zum Gemeindeaufbau; evtl. Anpassung der Satzung der EKdSZ
8. Aussprache
9. Entlastung des Vorstands und der Schatzmeisterin
10. Vorstellung der Kandidaten für den Kirchenvorstand
11. Wahl der/des neuen Vorsitzenden
12. Wahl des neuen Kirchenvorstands
13. Verpflichtung des neuen Kirchenvorstands (Pfarrer Wilborn)

Kinderecke



Liebe Kinder,

dieses Jahr haben wir lange auf einen sonnigen Frühling gewartet. Die Singvögel sind endlich zurück, ein Rotkehlchen zwitschert fröhlich mal in den Zweigen unserer riesigen Kiefer, mal im alten, etwas müden Mandelbaum, der doch noch einige zarte Blüten sprießen ließ. Seit Jahrhunderten versuchen Maler und Musiker, die Schönheit der Natur, ihre Bilder und Klänge wiederzugeben.

Malt ihr gern oder spielt ihr ein Instrument? Ich selbst will euch von meiner kurzen Erfahrung mit dem Geigespielen erzählen: Mein alter Grundschullehrer fand, ich konnte ganz gut singen und er entschied bei sich, er würde mir seine Geige schenken und mich so zum Geigespielen führen. Aber dafür sollte ich mir das Instrument selbst erobern. Er zeigte mir die Hauptgriffe und dann war es meine Hausaufgabe, mir ein kleines Stück von Mozart allein zu erarbeiten. Da ich die Melodie kannte, habe ich die richtigen Noten aus den Saiten geholt und es auch, na ja, unter etwas Qual geschafft. Beim nächsten Stück aber kannte ich die Melodie nicht und, Notenlesen hin und her, ich hörte die Melodie nicht in mir und habe wohl den himmlischen Mozart zu irdisch quer gespielt. Ich konnte nicht auf der Geige singen. Der Geigenspieler braucht eben ein gutes musikalisches Gehör. Ihr ahnt es schon, die Geschichte mit der Geige nahm einen anderen Lauf. Heute spielen begabte Schüler irgendwo in Schottland auf ihr. (Warum dort, erzähle ich vielleicht ein anderes Mal.) Und ich kann mich nicht satt hören an Geigenmusik.

Geigenmusik – ich muss euch jetzt von meiner Entdeckung berichten: Ich habe kürzlich erfahren, dass Bäume singen

und wie Martin Schleske, laut New York Times einer der wichtigsten Geigenbauer unserer Zeit, das Holz für seine Geigen aussucht: „Es gibt wenige Täler in den Alpen, wo so ein außergewöhnliches Holz wächst, und die Hälfte der Kunst besteht darin, dieses Holz zu finden. Es ist einer von tausend Stämmen, der so ein Sängerstamm ist, wie die Geigenbauer das nennen, der singen kann, der eine außergewöhnliche Klangqualität hat. Und selbst innerhalb dieses Stammes sind es nur ganz wenige Stücke.“

Wie findet Martin Schleske das beste Geigenholz von den Sängerstämmen? Er hat auch Physik studiert und misst mit seinen Messinstrumenten mit Ultraschall die Schallgeschwindigkeit im Holz. Nach dreißig Jahren Erfahrung kann er aber auch ohne Messgeräte das beste Tonholz selber finden: „Da ist so ein Rauschen, wenn man es in die Hand nimmt. So ein ganz resonantes Rauschen.“ Wenn dieser Geigenbauer solch ein gutes Tonholz findet, dann ist das ein großartiger Augenblick für ihn: „aber wenn ich das erste Holz finde, dass so eine Klangqualität hat, dann bin ich beflügelt, das ist unbezahlbar für mich.“ Wie kommt der Geigenspieler an seine Geige? Die Musiker dürfen seine Geigen ausleihen und herausfinden, ob sie ihre ganz eigene Stimme in den Saiten finden: „Denn letztendlich ist es immer die Stimme des Menschen. Er fängt an zu singen auf der Geige, und es ist seine Seele, der Gesang der Seele.“

Ute Wörmann-Stylianou

Aus: Publik-Forum, Extra Leben,
Mensch, steh auf, Feb. 2019



Mut zur Menschlichkeit

Mich selbst anzunehmen – so wie ich bin –, das gehört sicher mit zum Schwierigsten, was von mir verlangt ist. Dazu braucht es Demut, und die Demut verlangt dies: hinabzusteigen in die Abgründe meiner Seele, in die Dunkelheit, in meine aggressiven, mörderischen, sadistischen, masochistischen Tendenzen. Jeder, der ehrlich sich selbst gegenüber ist, wird sie in sich spüren. Demut verlangt, dass ich hinabsteige in diesen Abgrund, in diese meine Hilflosigkeit. Das ist gewiss das Allerschwierigste. Aber genau das meint das christliche Wort von der Humilitas, von der Demut, den Mut zu haben, hinabzusteigen in die Menschlichkeit. Leider versuchen viele Christen, die ganz christlich sein wollen, diesen Weg zu überspringen. In Amerika spricht man von spiritu-
ellem Bypassing, also von spiritueller Abkürzung. Wer so handelt, möchte sich an schönen religiösen Gedanken, Gefühlen, Idealen erbauen und zugleich seiner Menschlichkeit entkommen.

Aus:

Anselm Grün, Das kleine Buch vom wahren Glück
Herder spektrum, Freiburg 2001, S. 23